

villach Kultur

1. Konzert im Kleinen Orchester-Abonnement

Salzburg Orchester Solisten

Richard Wagner/Andreas N. Tarkmann Wesendonck Lieder WWV 91,

Kammermusikfassung für Singstimme und Ensemble

Leopold Antonín Koželuh Sinfonie in A-Dur

Frank Martin Konzert für 7 Bläser, Pauke, Schlagzeug und Streicher

Sergej Prokofjew 1. Sinfonie, D-Dur, op. 25, Klassische Sinfonie

Mo.21.10.13, 19.30

Congress Center Villach

Josef-Resch-Saal



Salzburg Orchester Solisten

Programm

Richard Wagner/Andreas N. Tarkmann

Wesendonck-Lieder WWV 91, Kammermusikfassung für Singstimme und Ensemble

Der Engel
Stehe still!
Im Treibhaus
Schmerzen
Träume

Leopold Antonín Koželuh

Sinfonie in A-Dur

Allegro moderato
Poco adagio
Menuette – allegretto
Finale – prestissimo

Pause

Frank Martin

Konzert für sieben Bläser, Pauke, Schlagzeug und Streicher

Allegro
Adagietto
Allegro vivace

Sergej Prokofjew

1. Sinfonie, D-Dur, op. 25, Klassische Sinfonie

Allegretto
Larghetto
Gavotte: Non troppo allegro
Finale: Molto vivace

Impressum:

Herausgeber: Kulturabteilung der Stadt Villach

Druck: K. Kreiner Druck, Villach/Spittal/Klagenfurt - 1304699

Konzeption/Grafik: www.public-affairs.at & TEXTDESIGN

Quellen: Caspaj-Holland, Der Konzertführer, Harenberg, Konzertführer

BRUCKLAND
LÄRNTEN
PERFECTPOINT



Salzburg Orchester Solisten

Die Salzburg Orchester Solisten wurden 2005 gegründet und setzen sich aus Mitgliedern österreichischer und deutscher Traditionsorchester zusammen. Im Zentrum der künstlerischen Arbeit stehen sinfonische Werke der Klassik und Romantik, die in solistischer Besetzung aufgeführt werden und so für die Protagonisten eine besondere musikalische Herausforderung darstellen. Diese für die Salzburg Orchester Solisten charakteristische „Partitur Besetzung“ umfasst ein Streichquintett, vier Holzbläser, vier Blechbläser und Pauken. Im Gegensatz zum großen Sinfonieorchester ist in dieser Formation eine solistische Spielweise unabdingbar. Der besondere Klang dieses Ensembles spiegelt somit die Synergie aus Orchesterdisziplin und profundem solistischen Vermögen jedes einzelnen Musikers wider.

Durch die intelligent konzipierten Arrangements, welche exklusiv erstellt werden, wird keine einzige Note der Originalkomposition verworfen. Somit ergibt sich eine eigenständige Wiedergabe der Werke, die sich durch Transparenz und Flexibilität auszeichnen und eine Ergänzung zu etablierten Interpretationen darstellt. Ein Großteil

des Repertoires der Wiener Klassik bedarf dabei lediglich einer Bearbeitung in den Holzbläserstimmen. Bei Werken der romantischen Epoche ist die sparsam instrumentierte Originalfassung die Grundlage für die authentische Wiedergabe in arrangierter Form. Ausgewählte Ensemblesmusik des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart wird in solistischer Originalinstrumentierung aufgeführt und kann über die charakteristische Partitur-Besetzung hinausreichen.

Anlässlich des Gustav-Mahler-Gedenkjahres 2010 erweiterten die Salzburg Orchester Solisten mit einer zweiten Klarinette, einer Harfe, einem Harmonium und einem Schlagwerk erstmals ihre Stammbesetzung und führten so mit 18 Musikern die Sinfonie Nr. 1 von Gustav Mahler beim „Mattseer Diabelli Sommer“ in einer exklusiven Bearbeitung auf. Der überwältigende Erfolg sorgte für zahlreiche Folgeengagements und führte zur Idee, Gustav Mahlers „Das Lied von der Erde“ und Alban Bergs Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“ mit international renommierten Solisten wie Benjamin Schmid, Michaela Selinger und Bernhard Borchold zur Aufführung zu bringen.

Katharine Goeldner

Die gefragte Konzert- und Opernsängerin studierte am Salzburger Mozarteum und begann ihre Karriere als Ensemblemitglied des Salzburger Landestheaters in der Rolle des Cherubino in der Hermann-Prey-Produktion von „Le Nozze di Figaro“. Von dort avancierte sie zu einer der gefragtesten Sängerinnen ihres Faches und ist auf den größten Bühnen der Welt zu Hause. Neben dem Royal Opera House Covent Garden, der Chicago Lyric Opera, dem Teatro Real Madrid, den Salzburger Festspielen und dem Amsterdamer Concertgebouw ist sie seit Jahren ständiger Gast an der Metropolitan Opera New York; kürzlich war Katharine Goeldner in der Rolle der Giovanna Seymour als Gegenspielerin zu Anna Netrebko in Donizettis „Anna Bolena“ zu sehen. Zu ihren wichtigsten Partien zählen neben Bizets „Car-

men“, Richard Strauss' „Komponist“ in „Ariadne auf Naxos“, „Oktavian“ in „Der Rosenkavalier“, Jules Massenets „Charlotte“ in „Werther“ und die wichtigsten Mezzopartien des Wagnerfaches.

Zu ihren großen Erfolgen gehören eine Tournee mit dem Ensemble der Osterfestspiele Salzburg nach Japan mit „Le nozze di Figaro“ und „Orlofsky“ in „Die Fledermaus“ unter Seiji Ozawa in Japan sowie ihre Debüts als „Suzuki“ in „Madame Butterfly“ an der Lyric Opera of Chicago



und an der Florida Grand Opera. Katharine Goeldners Projekte beinhalten Wagners „Wesendonck-Lieder“ in Leipzig, Strauss' „Salome“ und Henzes „L'upupa“ (beide konzertant) in Amsterdam, Mahlers „Lied von der Erde“ am Royal Opera House Covent Garden, Glucks „Orfeo ed Euridice“ an der Arizona Opera. Ihr Debüt als „Brangäne“ in „Tristan und Isolde“ am Salzburger Landestheater im Oktober 2012 brachte ihr hymnische Kritiken – es folgen „Gertrude“ in Thomas „Hamlet“ an der Minnesota Opera und „Mère Marie“ in Poulencs „Les Dialogues des Carmélites“ an der Metropolitan Opera. In ihrer Heimatstadt Salzburg wird sie mit dem Mozarteum Orchester in Spohrs Oratorium „Die letzten Dinge“ auftreten.

Zu Katharine Goeldners Konzertrepertoire gehören Oratorien und Passionen von Bach und Hän-

del, Beethovens „9. Sinfonie“, Schumanns „Das Paradies und die Peri“, Berlioz' „Les nuits d'été“, Ravels „Shéhérazade“ und „L'heure espagnole“, Brahms' „Altrhapsodie“, Verdis „Messa da requiem“, Chaussons „Poème de l'amour et de la mer“, K. A. Hartmanns „1. Symphonie“, Eislers „Deutsche Sinfonie“ sowie Mahlers „Achte Sinfonie“ und „Das Lied von der Erde“.

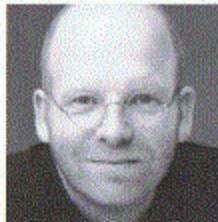
Darüber hinaus hat sie Liederabende beim Wiener Ravel Festival, am Théâtre du Capitole de Toulouse, bei der Salzburger Mozartwoche, am Kennedy Center und an der University of Iowa gegeben. Als Mitglied des Kammermusik Trios „The Prairie Song Project“, hat sie zwei neue Werke für Mezzosopran, Flöte und Klavier in Auftrag gegeben: Peter Ash's „Paradox“ und Rory Boyles „A handful of leaves“.

Kai Röhrig Dirigent

Kai Röhrig studierte Orchesterdirigieren an der Universität Mozarteum in Salzburg in der Klasse von Michael Gielen und später bei Dennis Russell Davies sowie Chorleitung bei Walter Hagen-Groll. Er schloss beide Studiengänge mit ausgezeichnetem Erfolg ab und belegte außerdem Meisterkurse bei Rolf Liebermann. Kai Röhrig ist Preisträger der Internationalen Stiftung Mozarteum-Medaille“ auszeichnete. Von 1999 bis 2009 war er am Salzburger Landestheater tätig, zunächst als Solorepetitor und Kapellmeister, ab 2003/04 in der Position des ersten Kapellmeisters. Hier dirigierte er zahlreiche Premieren, u. a. von Mozarts „La Finta Giardiniera“ und Smetanas „Die verkaufte Braut“. In der Spielzeit 2008/09 konnte er mit einer Produktion von Benjamin Britzens „Death in Venice“ einen großen Erfolg am Landestheater verbuchen. Mit Beginn der Saison 2009/10 wechselte er als erster Kapellmeister an das Niederbayerische Landestheater nach Passau und dirigierte hier in der Spielzeit 2010/11 die szenische Erstaufführung von Mieczyslaw Wein-

bergs „Der Goldene Schlüssel“ sowie eine Produktion von Mozarts „Idomeneo“.

Im Rahmen des Festivals zur Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 leitete er im Oktober 2010 eine szenische Produktion der Opern-Einakter „Das Wundertheater“ von Henze und Mozarts „Der Schauspieldirektor“. Außerdem dirigierte er hier eine Reihe von Konzerten mit Musik von Hans Werner Henze sowie die Uraufführung des Werkes „Fantasia“ von Wolfgang Rihm. Konzerte führten ihn in den vergangenen Jahren ans Pult des Mozarteum Orchesters Salzburg, des Deutschen Sinfonieorchesters Berlin, des European Union Youth Orchestra, des Slowenischen Radio-Sinfonieorchesters, der Neuen Philharmonie Westfalen und der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz.



Richard Wagner

* 22. Mai 1813, Leipzig
† 3. Februar 1883, Venedig

Wesendonck-Lieder, WWV 91, Kammermusikfassung für Singstimme und Ensemble

Die Lieder, die zwischen Herbst 1857 und Sommer 1858 jeweils unmittelbar nach der Abfassung der Gedichte meist an einem Tag komponiert wurden, sind ursprünglich für Klavier und Sopran geschrieben worden. Instrumentiert wurden sie erst später von Felix Mottl. Die Rechtfertigung und das Modell für die Orchesterfassung lieferte Wagner selbst, indem er das Lied „Träume“ für acht Instrumente setzte. Diese Fassung brachte er Mathilde am Morgen ihres 29. Geburtstages am 23. Dezember 1857 als Überraschungsgeschenk im Treppenhaus der Villa Wesendonck dar, was beim Hausherrn, der sich auf Geschäftsreise in New York befand, zu einigen Irritationen und in der Züricher Gesellschaft zu allerhand Gerede führte.

Zwei Lieder aus diesem Zyklus bezeichnete Wagner ausdrücklich als Studien zu „Tristan und Isolde“ („Im Treibhaus“ und „Träume“). Tatsächlich spürt man bei jedem einzelnen der Wesendonck-Lieder jenes beständige und doch unbefriedigt

bleibende Verlangen, das auch den Charakter von „Tristan und Isolde“ ausmacht. Die Chronologie der Stücke änderte Wagner einige Male. Die Handschriften der ersten Fassung der fünf Lieder hat Richard Wagner Mathilde geschenkt, um sodann im Herbst 1858 die Lieder insgesamt noch einmal zu überarbeiten. Es entstanden die Fassungen, die heute bekannt sind. Am 9. Oktober 1857 bemerkt Richard in seinem „Tagebuch für Mathilde“ mit der ihm typischen Überschwänglichkeit: „Besseres, als diese Lieder, habe ich nie gemacht, und nur sehr wenig von meinen Werken wird ihnen zur Seite gestellt werden können.“

1862 schließlich ordnete Wagner die Lieder in einen dramaturgischen Ablauf, es entstand der heute bekannte Zyklus, der ursprünglich so gar nicht beabsichtigt gewesen war. Diese Form wurde am 30. Juli 1862 uraufgeführt und im selben Jahr im Schott-Verlag veröffentlicht (vgl. Hofmeister XIX Monatsberichte).



Leopold Antonín Koželuh

* 9. Dezember 1752, Welwarn in Böhmen
† 7. Mai 1818, Wien

Sinfonie in A-Dur

Koželuh war Schüler seines Vaters Johann Anton und wandte sich – nach einem Jurastudium – ganz der Musik zu, nachdem er 1771 mit einer Ballettmusik in Prag Erfolg hatte. In den nächsten sieben Jahren komponierte Koželuh ungefähr 25 Werke für das Prager Nationaltheater. 1778 ging er nach Wien und wurde wahrscheinlich für kurze Zeit der Schüler von Johann Georg Albrechtsberger.

Schon nach kurzer Zeit avancierte Koželuh zum gefeierten Pianisten. Der kaiserliche Hof betraute ihn mit der Nachfolge von Georg Christoph Wagenseil als Musiklehrer der Erzherzogin Elisabeth, der Tochter von Kaiserin Maria Theresia. 1781 lehrte Koželuh das Amt des Hoforganisten in Salzburg als Nachfolger Mozarts ab. Dafür wurde er 1792 nach Mozarts Tod gleichzeitig Kammer-



kapellmeister und Hofkomponist auf Lebenszeit. Einige Schüler, darunter die blinde Pianistin Maria Theresia Paradis, unterrichtete er privat zu Hause.

Von freimaurerischen Ideen begeistert, trat Koželuh in Wien den Logen „Zum Palmbaum“ und „Zu den drei Adlern“ bei. Bereits zu Lebzeiten erfuhr Koželuh Anerkennung in ganz Europa; in seinen letzten Jahren wurde er aber häufig als Vielschreiber kritisiert. Die negativen Kritiken von Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven sind bis heute unvergessen. Dennoch weisen seine besten Werke schon Züge der Musik-

sprache Ludwig van Beethovens und Franz Schuberts auf. In der Tat wurden einige seiner Werke über längere Zeit Beethoven zugeschrieben.

Koželuh hinterließ etwa 400 Kompositionen. Darunter befinden sich etwa 30 Sinfonien und 22 Klavierkonzerte, zwei Klarinettenkonzerte, ein Trompetenkonzert, 24 Sonaten für Klavier und Violine, 63 Klaviertrios, zwei Oratorien, neun Kantaten und einige kirchenmusikalische Werke. Zu seinen Werken gehören auch je sechs Opern und Ballette, welche jedoch mit Ausnahme einer Oper als verschollen gelten.

Frank Martin

* 15. September 1890, Eaux-Vives
† 21. November 1974 in Naarden

Konzert für 7 Bläser, Pauke, Schlagzeug und Streicher

Martin ist neben Arthur Honegger der populärste Schweizer Komponist – allenfalls Willy Burkhard und Othmar Schoeck wären in diesem Zusammenhang noch zu nennen. Doch im Gegensatz zu seinem zwei Jahre jüngeren Landsmann Honegger, der besonders mit groß besetzten und kräftigen Orchesterwerken in deutlicher Verehrung der deutschen Romantik Karriere machte, dominieren in Martins besten Stücken eher kleine, oft unüblich besetzte Formen, prägt sich in seinen reifen Werken eine ganz persönliche Synthese aus Neoklassizismus, Zwölftontechnik und französischen Einflüssen aus. Im Jahre 1946 zog er in die Niederlande und schrieb drei Jahre später im Auftrag der Bernischen Musikgesellschaft sein Konzert für 7 Bläser, Pauken, Schlagzeug und Streichorchester, in dem sich neobarocke Tendenzen noch stärker zeigen als in der „Symphonie concertante“. Während der erste Satz durch reine Spielfreude und Virtuosität geprägt ist, erreicht das Werk im Mittelsatz eine frühromantisch verhangene schmerzliche Intensität, die in und auf großen Schlusseffekt setzendem Finale wieder verwischt und überspielt wird. Martin wählte in Anlehnung an Gustav Mahler die Bezeichnung „Adagietto“. Frank Martin hatte nur einen musikalischen



Lehrer, Joseph Lauber, der ihn Klavier, Harmonie und Komposition lehrte. Später war er eng mit Emile Jaques-Dalcroze verbunden, der ihm die Technik der Rhythmik nahebrachte. Martin war beschäftigt als Pianist und als Cembalist. Während des Zweiten Weltkrieges war er Präsident der L'Association Suisse des Musiciens. Von 1950 bis 1957 unterrichtete er Komposition an der Musikhochschule Köln. Schwerpunkte seines Schaffens bilden Vokalwerke, ebenso mehrere Oratorien, unter anderem „Golgotha“, „In Terra Pax“, „Le Mystère de la Nativité“ und das „Requiem“. Dazu kommen zahlreiche kleinere Werke sowie Werke für Sologesang und Orchester wie „Le Vin Herbé“, „Der Cornet“ nach Rilkes „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ sowie die „Sechs Monologe“ aus Jedermann. Neben gewichtigen musikdramatischen Werken wie „Roméo et Juliette“, „Athalie“ und „Der Sturm“ stellt sich Frank Martins Vielfältigkeit auch in der reinen Instrumentalmusik dar. Davon zeugen mehrere Solokonzerte (für Violine, Cembalo, Cello, Klavier) ebenso wie Kammermusik für diverse Instrumente, darunter vor allem zu nennen die Balladen für Saxophon (1938), Flöte (1939), Klavier (1940), Posaune (1940), Violoncello (1949) und Viola (1972).

Sergej Prokofjew

* 11. April 1891, Gut Sonzowka im Gouvernement Jekaterinoslaw

† 5. März 1953, Moskau



1. Sinfonie, D-Dur, op. 25, Klassische Sinfonie

Als sein weitaus bekanntestes Werk ist sie als Ganzes eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem „klassischen“ Stil, besonders des späten Haydn. „Es schien mir“, so schreibt Prokofjew, „dass Haydn, wenn er bis in unser Jahrhundert gelebt hätte, seinen eigenen Kompositionsstil behalten, aber bestimmte Momente der neueren Musik absorbiert hätte. Ich wollte eine Sinfonie schreiben, die einen solchen Stil hätte.“ So entstand denn keine bloße Kopie der klassischen Sinfonie, vielmehr reichert Prokofjew das historische Modell mit kompositorischen Mitteln des 20. Jahrhunderts an: mit unvermittelt harmonischen Rückungen wie etwa im Hauptthema des 1. Satzes, mit verschobenen Rhythmen und ironisch „verfremdeten“ Melodien. Nicht naive Nachahmung historischer Techniken, sondern die distanziert-gebrochene Anverwandlung der Vergangenheit ist das Anliegen der 1. Sinfonie im 20. Jahrhundert. Ein singuläres Werk, das selbst – wie es wohl Prokofjew nicht ohne Hintersinn beabsichtigte – zu einem „Klassiker des Konzertsaals“ wurde. Prokofjews Liebe zum sinfonischen Schaffen der „Klassiker“ Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart resultiert aus der Zeit seines Studiums bei Nikolai Tscherepnin am St. Petersburger Konservatorium.

Die vier Sätze der Sinfonie orientieren sich an den Satzcharakteren der klassischen Sinfonie, ein traditioneller Sonatensatz, stellt ein quirliges, von gebrochenen Dreiklängen und figurierten Skalen geprägtes Hauptthema einem tänzerisch-leichten Seitenthema gegenüber. Die Durchführung, auch sie sehr einfach und klar konzipiert,

verarbeitet abwechselnd beide Themen, transformiert vor allem den Seitensatz in die „rumplenden Schritte eines Riesen“, so der Prokofjew-Biograf Israil Nestjew.

Ein wundervoll zartes Menuett ist der zweite Satz. Das Thema wird von den Violinen in höchsten Lagen vorgetragen – wie die kleinen kapriziösen Einsprengsel wohl eine ironische Distanzierung vom Zitlierten, zugleich die Markierung historischer Distanz. Bereits im Jahre 1916 entstand die Gavotte. Typisch für Prokofjews Stil sind darin vor allem die unbekümmerten Rückungen und Reibungen zwischen Dur-Akkorden sowie die häufigen Trugschlüsse. Der Mittelteil ist eher volkstümlich; er greift ein russisches Volkslied auf. Der Schlusssatz bezieht sich thematisch auf den Kopfsatz und schließt das Werk so zu einem Ganzen zusammen. In raschem Tempo und mit frisch-lebendigem Tonfall schließt munter das Werk.

Am 10. September 1917 beendete Sergej Prokofjew die Partitur seiner „Symphonie classique“ in D-Dur, op. 25, während eines ländlichen Aufenthalts. In seiner Autobiografie erläuterte der Komponist die Wahl des Titels: „Erstens, weil es so einfacher war, zum anderen in der Absicht die Philister zu ärgern, und außerdem in der heimlichen Hoffnung, letzten Endes zu gewinnen, wenn die Sinfonie sich wirklich als ‚klassisch‘ erweise“. Die Sinfonie, von dem 25-jährigen Prokofjew bereits mit souveräner Meisterschaft entworfen und komponiert, ist heute neben dem musikalischen Märchen „Peter und der Wolf“, op. 67, sein populärstes Werk.